

Erster Akt.

(Bei Frau Hergentheim. Hinterzimmer, welches als Wohnstube dient. Im Hintergrunde links eine breite Thür zu einem Vorderzimmer, im Hintergrunde rechts Entreehür. — Rechts vorn ein Fenster, links Thür zu einem Schlafzimmer. — Bürgerlich altmodische Ausstattung. Links ein Etablissement. Sofa, Sofatisch, Sessel. — Rechts vor dem Fenster ein großer, unpolierter Zeichentisch, weiter hinten ein Spiegel. Zwischen den Thüren des Hintergrundes ein Glasschrank mit Porzellan zc.)

1. Scene.

Frau Hergentheim. Laura.

Frau Hergentheim (am Fenster nähernd).

Na, Lorchen, arbeit', arbeit'.

Laura (sich dehnennd).

Ach, Mamachen, ich bin so faul.

Frau Hergentheim.

Wirst du wohl! Jede Minute muß ausgenutzt werden, wenn wir nicht verhungern wollen. Auskommen thun wir ja so wie so nicht.

Laura (gähnennd).

Dann ist es ja egal.

Frau Hergentheim.

Ist nicht egal. Eure Frühlingskleider — die haben wieder ein Geld gekostet!

Laura.

Wir brauchen sie ja noch nicht zu bezahlen.

Frau Hergentheim.

Nein, Gott sei Dank! Der Mann hat gesagt, bis übers Jahr darf's bleiben, denn bis übers Jahr wird doch eine Ihrer Töchter eine gute Partie gemacht haben, hat er gesagt. Und das wollen wir doch hoffen.

Laura.

Mir wär's schon lieb. — Ich will einen Grafen.

Frau Hergentheim.

Ach — so ein Schnack.

Laura.

Aber, Mamachen, siehst du, ich bin doch so schön.

Frau Hergentheim.

Du bist ja schön. — Ist ja wahr . . . Aber man muß das nicht sagen. Das macht gar keinen sittsamen Eindruck.

Laura.

Bei mir hat das keine Gefahr, Mamachen. Ich bin nicht so wie Else, so — ha! — Und gleich verliebt. — Na, die ist ja eine junge Witwe — die darf so was.

Frau Hergentheim.

Dürfen — darf sie auch nicht. Witwe oder Mädchen
— ganz egal.

Laura.

Ei — und Rosi?

Frau Hergentheim (zum Sofa hinübergehend).

Ach, das Kind! Die denkt doch vorläufig bloß an
ihre Schmetterlinge. Nu arbeit' aber — arbeit'.

Laura.

Rosi hat uns da wieder so schwere Schmetterlinge
gemalt. Wenn sie doch ein bißchen leichtere Schmetter-
linge malen möcht'. *(Paus.) Was meinst du, Mamachen,
ob Rosi hübsch werden wird?

Frau Hergentheim.

Das kann man noch nicht wissen . . . hat sich bei
euch auch erst nach dem siebzehnten Jahre gefunden.

Laura (malend).

Die ist gut dran. Wenn die keinen Mann kriegt,
wird sie Malerin, hat Herr Refler gesagt.

Frau Hergentheim.

Sawohl, aber die Ausbildung.

Laura.

Bis dahin wird doch eine von uns die gute Partie
gemacht haben. Und dann geben wir ihr die teuersten
Lehrer.

Frau Hergentheim (seufzt. Pause).

Sieh mal Grete Baumann. Die ist lange nicht so hübsch wie ihr . . . Und die macht nun nächstens Hochzeit. Und ein netter Mann. Mit festem Gehalt . . . Und nun erzieht er auch noch die Söhne von einem hohen Adligen. Was gibt das für Konnexionen.

Spiegel 4

Laura.

Wenn ich Grete Baumann gewesen wäre, ich würde meinen Oberlehrer ruhig wieder haben laufen lassen. Ich würde den Grafen genommen haben.

Frau Hergentheim.

Sawohl.

Laura.

Der Graf ist Witwer. Und wenn man ihn so sieht, noch immer ganz stattlich . . . Ich würde ja auch lieber einen jungen Grafen nehmen.

Frau Hergentheim.

Sei still und mal' deine Fächer.

Laura.

Sawohl. So lange mal' ich ruhig meine Fächer. (Pause.) Auf dem Juristenball hat einer zu mir gesagt: Wenn Sie wüßten, mein gnädiges Fräulein, was diese Linie wert ist. Und dabei ist er mir hier 'rübergefahren. (Fährt mit dem Zeigefinger an Stirn und Nase entlang.)

Frau Hergentheim.

Aber er hat dich doch nicht angerührt?

Laura.

Ange—? Das leid' ich doch nicht?

Frau Hergentheim.

Äh ja — so die Juristenbälle! Wieviel Nächte hat das gekostet! Und wenn ihr da nun wirklich Furore gemacht habt! Denn das habt ihr — das sieht man als Mutter.

Laura (gähnt).

Frau Hergentheim.

Aber ehe ich die Herren, die mit euch tanzen, nicht einladen kann, Visite zu machen und nicht kann Gesellschaften geben mit warm Abendbrot und Lohndienern und Ananashowle, nugt das alles nichts. — Selbst ein Dienstmädchen muß man entbehren. Ein Glück ist, daß Wilhelms Apotheke so nah ist . . . Wenn er nicht auf seinen Gängen 'rüberwutschen könnt', euch wenigstens das Größte abzunehmen, wie sollten da eure Hände weiß bleiben?

~~Laura (hält die Hände gegen das Licht).~~

Else hat auch ganz schöne. Aber meine sind die schönsten, nicht wahr, Mamachen?

Frau Hergentheim.

Und nun stehen schon seit einem Monat die Vorderzimmer leer. Nichts wie Malheur hat man mit eurer Schönheit. Dieser Herr Keßler — na, Gott, sehr solide war er ja nicht — aber ein guter Zahler war er, das muß man sagen . . . Und immer halbe Jahre lang auf Reisen. So was findet sich nicht wieder . . . Und da muß sich der Mensch einfallen lassen, sich in Else zu verlieben . . . Was sagst du?

~~L~~ Laura.

Warum soll ich was sagen, Mamachen?

Frau Hergentheim.

Ihr habt immer eure Heimlichkeiten. Als wenn ich meine Tochter einem Kaufmann ohne Vermögen — einfach eine Dreistigkeit. (Es klingelt.) Geh' leise und sieh durchs Guckloch!

~~L~~ Laura.

Aber wenn's eine Rechnung ist?

Frau Hergentheim.

Na darum gerade!

~~L~~ Laura (sich besinnend).

Ach so!

(Auf Zehenspitzen ab. Frau Hergentheim lachst.)

2. Scene.

Die Vorigen. (Dann) Kessler.

~~L~~ Laura (ratlos).

Siehst du, Mama, da ist Herr Kessler.

Frau Hergentheim (aufstehend, streng).

Herr Kessler!

Kessler (flott).

Habe mir nicht versagen können, gnädige Frau, mich vor meiner Abreise nach den Mittelmeerländern noch einmal nach dem lebenswürdigen Befinden der Damen — selbst auf die Gefahr hin —

Frau Hergentheim

Laura, laß uns allein. (Setzt sich.)

Laura (rafft Tischzeug und Zeichenbrett zusammen).

Kesler (ihr über die Schulter guckend).

Aha, eine neue Schmetterlingschlacht. Ganz famos wieder — ganz famos . . . Wo Fräulein Roschen bloß die Ideen her hat. Immer daselbe und immer was andres.

Laura (leise).

Ach Sie! Sie Taugenichts!

Kesler (leise).

Ist Else zu Hause?

Laura (leise).

Warten Sie man! (Raut, förmlich.) Adieu, Herr Kesler! (Ab.)

3. Scene.

Frau Hergentheim. Kesler.

Frau Hergentheim.

Herr Kesler, ich fordere Sie nicht auf, Platz zu nehmen.

Kesler.

O bitte, thun Sie das ruhig, gnädige Frau. (Setzt sich.)

Frau Hergentheim.

Herr Kesler, Sie wohnten zwei Jahre lang bei der Witwe eines Beamten.

Reßler.

Sie dürfen sagen, bei der Witwe eines höheren Beamten, gnädige Frau.

Frau Hergentheim.

Jawohl. Ich selbst stamme aus einer der besten Familien. Habe ich Ihnen schon erzählt, daß mein Onkel Konsistorialrat war?

Reßler.

O ja, mehrfach.

Frau Hergentheim.

Als mein Mann starb, beschloß ich, mein Haus auf der bisherigen Höhe zu erhalten und meine Töchter so zu erziehen, daß sie das Anrecht auf die höchsten Partien erheben konnten. Und doch hatte ich nichts wie eine Witwenpension von 640 Mark jährlich. Der Himmel hat das Flehen meiner Nächte erhört — meine Töchter sind schön, sitzsam und gebildet — Else kann sogar geistreich sein, denn manche Männer lieben das.

Reßler.

Manche auch nicht.

Frau Hergentheim.

Dafür sind ja dann die andern da . . . Und wäre das fürchterliche Unglück mit Elsens erster Heirat nicht gekommen — ich bespreche das alles mit Ihnen, Herr Reßler, weil Sie uns einmal einen großen Dienst geleistet haben.

Reßler.

Ach, Kleinigkeit!

Frau Hergentheim.

Nein, Herr Kessler. Denn bei den Sticdmustern verdient man im Winter noch nicht einmal die Heizung. Da haben Sie es zu stande gebracht, daß wir im Winkelmannschen Geschäft die dauernde Arbeit bekamen.

Kessler.

Hätten die jungen Damen nicht so perfekt malen können.

Frau Hergentheim.

Bitte, das gehört zu ihrer Erziehung.

Kessler.

Aber daß Fräulein Roschen die Sachen so fabelhaft zu komponieren versteht?

Frau Hergentheim.

Das Kind hat eben die Gabe. Nu ja.

Kessler.

Aber diese Gabe hat's gemacht — sehn Sie . . . die Schmetterlingschlacht die hat's gemacht . . . Ich sag' Ihnen, bis nach Spanien hinein — ganz wild sind die Leute auf ihre Schmetterlinge. Où sont vos batailles de papillons? heißt es gleich, wenn ich meine Fächermuster auspacke. Ich wünschte, es käme viel dabei für Sie 'raus, aber zahlen thut ja der alte Winkelmann nicht.

Frau Hergentheim.

Es könnte ja mehr sein. Aber es ist doch eine außerordentliche Hilfe, besonders, da ich Else nun wieder im

Hause habe . . . Wer hätte das gedacht? Wie stand der Mann da? Und ein halbes Jahr nach der Hochzeit war das Gericht im Hause.

Kesler.

Pech!

Frau Hergentheim.

Von seinem Tode will ich lieber gar nicht sprechen. Es war vielleicht das Beste, was er für seine Frau thun konnte . . . Gott sei Dank, sie hat ein heiteres Naturell, sie hat's wieder verschmerzt.

Kesler.

Ja, das muß man sagen.

Frau Hergentheim.

Sie ist jetzt einundzwanzig und kann noch eine glänzende Partie machen. Und nun die Hauptsache, Herr Kesler. Als ich vor sechs Wochen bemerkte, daß Sie und meine Tochter Else sich ab und zu anlächelten —

Kesler.

Aha!

Frau Hergentheim.

Da schrieb ich Ihnen sofort den Kündigungsbrief, obgleich das ein Ausfall von monatlich 60 Mark war. Erstens war ich das der Sittsamkeit meiner Töchter schuldig. Und zweitens — Herr Kesler — wenn Sie sich so was herausnehmen wollten, dann muß man doch fragen: Wer sind Sie — und was haben Sie?

Hesler.

Ja, meine liebe Frau Steuerinspektor, haben hab' ich jar nischt. Ein Los auf die Pferdelotterie — damit kann man nicht heiraten — was? — Und nun werd' ich Ihnen mal was sagen: Sehn Sie mich mal an! Ich bin ein flotter Junge mit Exterieur und Manieren, was sich ein Weltreisender wohl so aneignet. Wenn ich zweiter Klasse fahre, hält man mich meistens für einen Offizier in Zivil, und das ist viel wert in der heutigen Zeit.

Frau Hergentheim (voll Respekt).

O ja!

Hesler.

Im Geschäft arbeit' ich für dreie, und wenn die Bude zu ist, bummle ich für sechs. Kurz und rund: ich habe auch das Zeug dazu, mein Glück zu machen, und kann ebenjowenig ein armes Mädchen heiraten, wie ein armes Mädchen mich heiraten kann, selbst wenn dies Mädchen 'ne junge Witwe is.

Frau Hergentheim.

Das ist ja alles sehr vernünftig. Aber wie —

Hesler.

Das is noch jar nischt. Ich bin noch viel vernünftiger. Und nachdem ich mich habe — hier — gefälligst abkanzeln lassen, will ich Ihnen mal sagen, weswegen ich gekommen bin. — Kennen Sie den jungen Winkelmann, den Sohn von meinem alten Scheusal?

Frau Hergentheim.

Nein.

Kesler.

Aber Ihre Töchter haben ihn doch gesehen?

Frau Hergentheim.

Ja, das heißt, Else hat gesagt, er sieht gar nicht aus wie 'n Millionärssohn. Wie 'n junger Mann aus 'm Gewürzladen sieht er aus, sagt sie.

Kesler.

Nu ja. Stimmt ja auch . . . Gott, ich habe Ihnen die Geschichte doch erzählt. — Der Alte hat vor Jahren seine Frau so lang gequält — wegen Bankerott oder so — bis sie ihren Sohn genommen hat und auf die Straße gelaufen ist. Auf diese Weise ist er im Glend aufgewachsen.

Frau Hergentheim (gedankenlos, bedauernd).

Der arme, junge Mensch!

Kesler.

Als der Vater sich mal wieder um ihn zu kümmern anfing, da war die Mutter dobt und er verkaufte Heringe. Und so was bleibt hängen, wissen Sie. — Nu hören Sie aber mal zu! Gestern läßt mich also der alte Winkelmann zu sich reinrufen und zeigt mir das Notizbuch von seinem Sohn, wo der immer seine Muster drin zeichnet: — Kennen Sie die? fragt er . . . Na also, was soll ich Ihnen sagen? . . . In Bleistift so hingeworfen, steht da eine junge Dame in Hut und Schleier — mit sehr vergnügten Augen — Näschen kokett aufgewippt — na, Sie kennen ja Ihre junge Witwe, wie sie is.

Frau Hergentheim.

Else? Meine Tochter Else?

Kesler.

Zu Befehl! Und nicht einmal — zwanzigmal —
immer anders.

Frau Hergentheim.

Was ist das?

Kesler.

Ja, wenn Sie das nicht erraten? (Es klingelt.)

Frau Hergentheim.

Machen Sie auf, bitte — am Ende ist es Else. Ich
bin ganz —

Kesler

(geht aufmachen, indem er pfeift: „Das ist die Liebe, die heimliche Liebe“).

4. Scene.

Die Vorigen. Wilhelm.

Kesler.

Ah, unser Herr Piepmaß.

Wilhelm.

Mein Name ist Vogel, Herr Kesler. Das dürfte
Ihnen wohl bekannt sein . . . das Heiligste auf Erden ist
die Achtung. Darf ich fragen, wodurch ich diese bei Ihnen
verschert habe?

Kesler.

Na, na, na!

Frau Hergentheim.

In der Küche findest du zu thun, Wilhelm.

Wilhelm.

Roschen ist wohl nicht zu Hause?

Frau Hergentheim.

Nein, nein.

Wilhelm.

Ich hab' Euch auch einige Brustbonbons mitgebracht,
liebe Tante.

Frau Hergentheim.

Leg nur hin.

Kesler.

Stibitzt, was?

Wilhelm.

Ein höflicher Mensch fragt so etwas nicht, Herr
Kesler. (Ab.)

5. Scene.

Die Vorigen (ohne) Wilhelm.

Frau Hergentheim.

Nun weiter, weiter!

Kesler.

Also, ich nu losgelegt. Denn der Alte gibt was
auf mich. — Ne, was ich da alles Gutes gewußt hab'
von Ihrer Else. Ne, wie einem denn so die Worte
kommen. Sehn Sie, so bin ich! Wat sagen Sie nu?

Frau Hergentheim.

Und der Sohn, wie ist der? Hat der reelle Absichten?

Kessler.

Ach Fotte! So 'n juter Junge. Ganz still und schichtern schleicht er rum — immer mit 'n Zeichenstift hinterm Ohr. — Und wir haben ihn alle lieb; bißchen komisch freilich is er . . . Immer noch wie frisch aus 'n Sirupsfaß gekrochen . . . Daran dürfen Sie sich nicht stoßen . . . Denn — — e (macht die Gebärde des Geldzählens).

Frau Hergentheim.

Ach! Ach! . . . Aber der Alte, der wird das doch nicht zugeben!

Kessler.

Ich denke mir, der Alte denkt: Reiche kriegt er nicht. Also jeben wir ihm das Mädchen, das er liebt.

Frau Hergentheim.

Lieben? Wie soll das möglich gewesen sein?

Kessler.

Nu, wissen Sie, Einfacheres jibt's doch nicht. Bis vor sechs Wochen, ehe Sie mich hier rausgraulten, lieferte Frau Else allwöchentlich die gemalten Fächer im Geschäft ab . . . Von da an schickten Sie Roschen — wahrscheinlich wegen der größeren Sittsamkeit —

Frau Hergentheim.

Jawohl. Roschen ist auch eben jetzt und wird auch in Zukunft —

Kesler.

Was? Eben jetzt?

Frau Hergentheim.

Was interessiert Sie das?

6. Scene.

Die Vorigen. Rosi.

Rosi (hereinstürmend).

Mama, Mama, Mama! (Bemerkt Kesler, sehr erschrocken.)
Ach, Herr Kesler! (Läßt ihre Pakete fallen.)

Kesler (während er hinzuspringt, leise).
Hatten Sie Bestellung von Else?

Rosi (nicht ängstlich).

Kesler.

Hä?

Rosi (leise).

Nicht doch, nicht doch!

Frau Hergentheim.

Erst thust du, als hast du mir Wunder was zu
sagen —

Rosi.

Ich hab' auch. Ein Wunder — ein richtiges Wunder!
(Mit einem Blick auf Kesler.) Aber —

Frau Hergentheim.

Ach, Herr Kesler gehört zur Familie.

Rosi (freudig).

Ja, schon?

Kesler.

Mama sagt das so, Fräulein Roschen.

Rosi.

Also zuerst, wie ich die Fächer abgegeben hab', ist ein Commis gekommen und hat mich ins Kabinett gerufen, zum alten Herrn. Der hat im Rollstuhl gesessen und hat solche Luchsaugen gemacht, aber geredet hat er mit einer Stimme, als ob ein Kind weint.

Kesler (weinerlich).

Ja, das kennen wir. Die Welt ist so schlecht. Und kostet so viel Geld.

Rosi.

Genau so, genau so . . . (Bewundernd.) Ach, was sind Sie für ein himmlischer Mann, Herr Kesler.

Frau Hergentheim.

Was war nun weiter?

Rosi.

Ja — und dann hat er mich gefragt — nach dir — und den Fächern — wer die malt — ich sag' natürlich, wir alle drei.

Frau Hergentheim.

Und nach Else gefragt hat er nicht?

Rosi.

Ja natürlich — und dann besonders nach Else.

Frau Hergentheim (verklärt).

Herr Kessler.

Kessler.

War der junge Herr auch da?

Rosi.

Nein, der war nicht da . . . Das war recht schade . . .
Und dann hat er einen Brief geschrieben. Da! Und
unterdessen hab' ich mich sehen dürfen.

Kessler (während Frau Hergentheim in großer Erregung den Brief
öffnet, leise).

Wo ist Else?

Rosi (leise).

Ich kann nicht. Ich hab' Angst.

Kessler (zeigt, daß Frau Hergentheim in Lesen vertieft ist).

Rasch, rasch.

Rosi (leise).

Else wartet — in der Konditorei — am Askaniſchen
Platz.

Kessler (den Hut ergreifend).

Empfehle mich, gnädige Frau.

Frau Hergentheim.

Aber hören Sie doch, Kessler. Er kommt ja zum
Thee her — heute, — er —

Kessler.

So, so — is ja famos! — gratuliere! Adieu! (Ab.)

Rosi.

Er geht schon! Ach, ist das schade!

7. Scene. +

Frau Hergentheim. Rosi. Dann Wilhelm. Dann Laura.

Frau Hergentheim.

Vater im Himmel, wenn das möglich wäre!

Wilhelm (eine blaue Schürze vorgebunden, mit Damenschuh und Bürste).

'n Tag, Roschen.

Rosi.

'n Tag, Piepmaß.

Wilhelm.

Tante, Rosis alte Stiefel sind kaput.

Rosi (auf ihre Füße weisend).

Die neuen sind auch kaput, Mama.

Frau Hergentheim (weint).

Wenn das möglich wäre!

Rosi (ängstlich).

Was hat er dir geschrieben, Mamachen? Ach Gott, ach Gott!

Frau Hergentheim.

Geh, geh! Nichts für Kinder.

Rosi (maulend).

Wenn ich einem helfen will, sagen sie immer, ich bin ein Kind.

Wilhelm.

Bist auch eins.

Rosi.

Mama, er streckt mir die Zunge aus.

Frau Hergentheim (der eintretenden Laura den Brief hinreichend)
Da!

Laura (liest).

Sehr verehrte Frau! Ich, ein armer, alter, kranker Mann, werde mir gestatten, Sie nach der Comptoirstunde zu einer Tasse Thee zu besuchen. Da ich die Treppen zwar allein hinauf, aber nicht hinunter kann, so wird mein Sohn mich begleiten. Ergebenst Winkelmann . . . (Gedehnt.) Thee? Haben wir Thee?

Frau Hergentheim (leiser).

Ach Thee! Verstehst du nicht? Rosi ist zu jung. Du warst nie da. Also bleibt Else. Der Sohn kommt mit. Der hat sich in Else verliebt.

Laura.

Davon steht doch aber kein Wort.

Frau Hergentheim.

Ach Gott, Mädchen, sei doch nicht so!

Laura.

Nett wär's. Ach Gott, das wär' zu nett.

Frau Hergentheim (leise).

Million. Denk doch! Million!

Laura.

Nein, wäre das nett.

Frau Hergentheim.

Aber ich glaub's nicht. — Paß auf, es kommt was dazwischen. Oh' ich sie nicht hör' die Treppe raufkommen, glaub' ich's nicht . . . Und wo nur Else bleibt. (Zu Rosi.) Du, wo ist Else?

Rosi (verlegen).

Else? (Bittend.) Wird schon kommen, Mamachen!

Frau Hergentheim.

Hast du Geld mitgebracht?

Rosi.

Geld gibt's am Ersten, hat der Kassierer gesagt.

Frau Hergentheim.

Vielleicht könntest du zu Frau Baumann gehen, Laura, zwanzig Mark borgen.

~~Laura.~~

Die wollen doch eine Verlobungsfete geben.

Frau Hergentheim.

Nu ja. Drum müssen sie doch Geld im Hause haben.

~~Laura.~~

Ach! Probieren kann man's ja. (Nimmt Hut und Umhang.)

Frau Hergentheim.

Und dann bring auch Kuchen mit und Cigaretten und einen Blumenstrauß aus der Halle. — Und steht die Flasche Rotwein noch im Keller?

Rosi.

Die haben wir doch zu Elsens Geburtstag ausgetrunken.

Wilhelm.

Der Bestand deines Weinkellers, liebe Tante, sind drei Kohlköpfe und eine Sitzbadewanne.

Frau Hergentheim.

Junge, sei nicht so frech.

Rosi.

Ach, da sind ja Brustbonbons . . .

Wilhelm.

Jawohl, sind da Brustbonbons.

Rosi (naschend).

Willst du nicht was mitnehmen, Lorchchen?

Laura.

Danke, ja. (Nimmt einen Bonbon.) Seh' ich so schön aus, Mamachen?

Frau Hergentheim.

Man sagt nett oder gut, aber nicht schön! . . . Und nicht Antwort geben, wenn dich einer anspricht!

Laura.

Ach, wo werd' ich. Pfui. (Ab.)

Frau Hergentheim.

Und du hol mal das alte Meißner Service aus dem Glaschrank.

Rosi.

Äh! Das vom Urgroßvater?

Frau Hergentheim.

Und daß du mir nichts zerschlägst, du Balg. (Nimmt einen Brustbonbon. Ab.)

8. Scene.

Rosi. Wilhelm.

Wilhelm.

Ei weh, dann gibt's Keile.

Rosi.

Mama haut nie.

Wilhelm.

Und mittlerweile ist man doch auch erwachsen, nicht wahr?

Rosi.

Ich? Äh Gott, wenn ich erst erwachsen werd' sein! Bitte, hilf mir rauf.

Wilhelm.

Gibst mir 'n Kuß?

Rosi.

Äh bitte, nein!

Wilhelm.

Helf' ich dir auch nicht!

Rosi.

Siehst du, so bist du! (Steigt auf einen Stuhl vor den Glasschrank.)

Wilhelm.

Na, was wirst du, wenn du wirst erwachsen sein?

Rosi (seufzend, indem sie sich auf die Stuhllehne setzt).

Ach ja . . . Ich weiß schon . . . Lieben werd' ich . . . Ganz für mich allein . . . Alle Männer werd' ich lieben. Alle Männer, so viel wie's gibt . . . Oder bloß einen. Einen einzigen, das ist noch viel schöner. Und dann sterben.

Wilhelm.

Das sagt man wohl so. Damit renommiert man wohl so.

Rosi.

Nein, nein, nein!

Wilhelm.

Aber wenn es dann ernst wird! Sieh mal, ich geh' ja mit so vielen Giften um . . . da hab' ich den ganzen Tag mit zu thun . . . da ist Cyankali und Strychnin und so die andern alle. Die hab' ich alle in der Hand. Wie manchem unglücklichen Liebespaar könnt' ich so helfen. Ei weh!

Rosi.

Gott, o Gott, o Gott! das ist ja schrecklich.

Wilhelm.

Für große Naturen gibt es nichts Schreckliches. Merk dir das.

Rosi.

Nein, aber das kannst du mir glauben: Sterben möcht' ich manchmal so gern!

Wilhelm.

Ueberleg mal: weswegen?

Rosi (kopfschüttelnd).

Weiß nicht, Piepmaz. Vielleicht, weil das Leben so schön ist.

Wilhelm (lachend).

Schaf! Mit dir überhaupt reden. Ernste Sachen.

Rosi.

Lacht mich doch nicht immer aus. Hilf mir lieber die Tassen runterreichen.

Wilhelm.

Reiche sie mir doch.

Rosi.

Siehst du, diese ist die schönste. Eine Göttin ist darauf mit einem Taubenpaar. Die Tauben kann ich machen, aber die Göttinnen nicht. Die sind sehr schwer, weil sie keine Kleider anhaben . . . Und auf dieser sind auch Schmetterlinge. Aber die mach' ich viel feiner . . . Wenn ich ein Pfauenauge mach' oder einen Trauermantel . . . O, was kann man da alles empfinden — dabei. Und das dagegen — pfui! Nimm weg.

Wilhelm.

Langsam, langsam!

Rosi (steigt herab).

Ach, es hat ja alles keinen Zweck. Ich werd' mich ja auch opfern müssen, wie Else sich geopfert hat.

Wilhelm.

Manu. Wieso?

Rosi.

Ich werd' wahrscheinlich auch eine Schönheit werden, sagt Mama. Wir sind alle drei Schönheiten, und darum müssen wir große Partien machen, sagt Mama. Und Mama sagt, diejenige, der sich nun eine große Partie bietet, die muß sich opfern. Bitte, hol den Wischlappen, ja? — hinter der Thür steckt er. Und überhaupt, wer häßlich ist, der kriegt bloß einen armen Mann — danke — und wer schön ist, der macht eine große Partie, siehst du.

Wilhelm.

Jawohl, das ist eben der Fluch unsrer Zeit. Wir haben keine Ideale mehr. Da hast du mit einem Worte unsre Zeit.

Rosi.

Nein, Piepmatz, das ist nicht wahr. Ich hab' ein Ideal. Ich weiß eins.

Wilhelm.

Nu ja, ihr Weiber. Ihr liebt eben und dann —

Rosi.

Nein, lieben thu' ich ganz wen anders.

Wilhelm.

Schon wieder mal? wen denn!

Rosi (leicht hin).

Ach!

Wilhelm.

Na meinetwegen! Und dein Ideal. Wer ist das?

Rosi.

Das sag' ich nicht! Er hat mich auch noch nie angesehen. Und er hat so milde Augen. Und so melancholisch. Das ist sicher ein idealer Mann. (Aufflug.) Du — solche Männer findet man selten.

Wilhelm.

Es gibt wohl hie und da welche.

Rosi.

Kesler ist kein idealer Mann. Obgleich der wieder sehr forsch ist. Ach!

Wilhelm.

Du! Uebrigens Kesler! (Höhnisch auf sie weisend.) Hä!

Rosi.

Na?

Wilhelm.

Ich werd' dir was sagen. Einfach auf den Kopf zu! Kesler — das ist jetzt deine Liebe.

Rosi.

Was ist denn dabei? Nu ja. Herjee. Das heißt — Piepmatz! (Legt den Finger auf den Mund.)

Wilhelm.

Pöh! Wenn ich pätzen wollte. Da hätt' ich ganz andre Leute.

Rosi.

Du, und was ich dich schon immer hab' fragen wollen! Kann man wohl jemanden aus Neid — denk dir, aus Neid — kann man den aus Neid lieben?

Wilhelm (vertraulich).

Sag mal, auf wen bist du denn neidisch?

Rosi (leise).

Das sag' ich nicht. Das ist ein Geheimnis. Das darf mein Mund niemals . . . Nicht — da ist sie!

9. Scene.

Die Vorigen. Else.

Else (in freudiger Erregung eintretend, hastig).

Wo is Laura?

Rosi.

Laura? Nicht da!

Else.

Mama?

Rosi.

Küche! (Leise.) Hast ihn getroffen?

Else (flüchtig).

Wen? Jajaja. Danke, ja.

Rosi.

Weißt schon? Besuch!

Else.

Ja, ich weiß. Mein Liebes! (Gerzt sie.) Möchtest du gern ein weißes Plisseekleid haben? ja? . . . Möchtest du gern gelbe Stiefeletten haben — ja? — Möchtest du gerne Malstunden nehmen? . . . Möchtest du gerne viere lang fahren? ja? . . . Sollst du alles haben! — Machen wir alles, ja!

Rosi (verwirrt).

Aber . . .

Else.

Willst nicht? . . . Na, denn nich! . . . Eß' ich alles allein auf . . . Aber beeil' dich! Sie werden bald da sein.

Rosi.

Wer, sie?

Else.

Na, ich denke, ihr wißt hier alles. Herr Winkelmann mit seinem Sohn!

Rosi (erschrocken).

Der junge — Herr — Winkelmann kommt auch?

Else.

Nu seht mal einer das Schaf! Glaubst du, daß der alte Herr mich heiraten wird?

Rosi (entsetzt).

Wie — hei — ? (Fassungslös.) Ach je!

10. Scene.

Die Vorigen. Frau Hergentheim.

Else (ihr entgegenstürzend).

Mama! Mama!

Frau Hergentheim (sie lieblosend).

Mein Kind. Mein süßes Elschen! Meine Aelteste.

Else (ihre Liebkosungen erwidern).

Weine nicht, Mamachen! Es ging ja so nicht weiter . . . Es mußte ja mal was kommen.

Frau Hergentheim.

Ich glaub's noch nicht . . . Eh' ich sie nicht hör' die Treppen rauffsteigen . . . Paß auf, es wird nicht wahr sein! — Und wenn auch, wir haben kein Glück! Es kommt was dazwischen.

Else.

Mußt nicht so sein, Mamachen. Mußt ein bißchen Mut haben.

Frau Hergentheim.

Von wem weißt du es denn?

Else (verlegen).

Ach, ich — Was meinst du, was ich anziehen soll, Mamachen? — das graue Rips — oder —

Frau Hergentheim.

Das blaue natürlich! Das läßt ja den Nacken frei! Gottes willen! Und das Haar griechisch — natürlich!

Else (vor dem Spiegel).

Ich seh' auch ganz gut aus — heute —

Frau Hergentheim.

Ja, du hast deinen guten Tag. Das trifft sich alles ganz gut . . . Komm, ich werd' dich anziehen, ich werd' dich schön machen, mein Herzblatt!

Else (zwischen Lachen und Weinen).

Ja, Mamachen, mach mich recht schön!

Frau Hergentheim.

Ach, Kinder, wenn doch nichts dazwischen käme!
(Else und Frau Hergentheim ab.)

11. Scene.

Rosi. Wilhelm.

Rosi.

Sahst du, wie sie weinte?

Wilhelm.

Mama?

Rosi.

Else! Ach die arme Else!

Wilhelm.

Warum? Nanu?

Rosi.

Schwörst du, daß du mich nie verraten wirst?

Wilhelm (nickt).

Rosi.

Dann werd' ich dir das fürchterliche Geheimnis sagen. Es drückt mir schon lange das Herz ab. — Sie hat ein Liebesverhältnis.

Wilhelm.

Mit wem?

Rosi.

Keßler.

Wilhelm.

Also, ich schmeichle mir, einige Menschenkenntnis zu besitzen, und ich sage dir einfach: Du irrst dich.

Rosi.

Nein! Ich bin ja der Liebesbote . . . Ich, ja wohl . . . Ich vermittele die Briefe . . . Ohne mich geht nichts . . . denn Mama ist ja so streng . . . Wenn ich die Fächer ins Geschäft bring', dann sag' ich ihm, wo sie wartet . . . Und dann läuft er hin . . . Ich bin auch schon in seiner Wohnung gewesen.

Wilhelm.

Herrjott! Hast du da keine Angst gehabt?

Rosi.

Furchtbare! Das Herz hat mir immer geklopft — so! (Schlägt sich mit der Faust mehrmals gegen die linke Brust.)

Wilhelm.

Und dabei liebste ihn auch noch selber?

Rosf.

Das ist doch Nebensache! Wenn ich nun mal so dumm bin! . . . Und für Else thu' ich alles . . . Else ist die Liebste und die Goldenste auf der Welt . . . Und dann ist es doch so himmlisch, daß man so mit dabei ist . . . und alles in seiner Hand hat . . . In einem Buche war mal ein Intrigant, der hatte auch alle Fäden in seiner Hand . . . Und was man dann dabei leidet . . . Ach! Das thut dann dem Herzen so schön weh! Ich hab' schon immer mit ihr mitgeliebt — wie ich sagte — so aus Neid . . . Vorher machte ihr ein Offizier Fensterpromenaden! . . . In den war ich so verschossen! Ach! . . . Und von Refler hab' ich achtmal hintereinander geträumt . . . Und wo ich nun dachte, ich würde mal einen ganz für mich allein — — (Ausbrechend.) Ach, die arme Else!

Wilhelm.

Braucht sie ihn denn zu nehmen?

Rosf.

Sie muß! Sie muß sich opfern, du weißt ja . . . Am liebsten wär's mir schon, wenn ich mich opfern dürft' . . . Ach, so gerne! . . . Du, ich weiß, was ich thu', ich werde sie retten!

Wilhelm.

Das sagt man wohl so in seinem untadligen Gemüte.

Rosf.

Ich werde sie retten . . . Ich werd' ihm sagen, daß sie einen andern liebt . . . Und wenn es durchaus eine

von uns fein muß, daß er — dann — dann möcht' er lieber — ach — —

Wilhelm.

Du bist ein kleines Schaf!

12. Scene.

Die Vorigen. Laura.

Laura.

Ich bin so müde. (Sinkt auf einen Stuhl.)

Rosi.

Was hast du mitgebracht?

Laura.

Da!

Rosi (nimmt ihr die Pakete ab).

Ach, die schönen Kuchen. Diese sind mit Schlag-
sahne . . . Und wenn von den Cigaretten was übrig bleibt,
nehmen wir uns auch eine, Piepmak! — Ach, die schönen
Blumen. Wie viel hast du dafür gegeben?

Laura.

Laß mich in Ruh'. Ich bin müde.

Rosi.

Komm, Piepmak, das machen wir zurecht. Das
machen wir alles für ihn zurecht! Fein soll er's haben.
Um! Fein soll er's haben!

(Beide mit den Paketen nach hinten ab, wo man sie hantieren sieht.
Laura bleibt im Lehnstuhl liegen und gähnt.)

13. Scene.

Laura. Else.

Else (in kurzer, schlichter Frisierjacke mit Brenneisen und Schere).

Roschen, Roschen!

Laura.

Ach, da bist du ja.

Else.

Mama weint so sehr, daß sie das Brenneisen nicht halten kann. Ich weiß nicht, was ich machen soll.

Laura.

So?

Else.

Freust du dich denn nicht 'n bißchen?

Laura.

O ja.

Else.

Bist wohl neidisch?

Laura.

Nein.

Else.

Ich mach' doch ein riesiges Glück?

Laura.

Ach ja.

Else.

Nein, ich weiß nicht, wie du bist . . . Denk doch, wie reich der Alte ist. Und alles kriegt einmal sein Sohn.

Und nett ist er, sagt Richard . . . Wenn er auch nach nichts aussieht. Sie haben ihn alle lieb . . . Paß auf, ich werd' ihn auch noch lieb haben.

Laura.

Und Richard?

Eise.

Das ist natürlich aus.

Laura.

Thut euch das nicht leid?

Eise.

Gewiß thut uns das leid. Furchtbar . . . Das Herz will einem zerbrechen, hab' ich schon zu Richard gesagt. . . . Aber wir sind beide vernünftig. Ja, wir sind beide vernünftig.

Laura.

Ich weiß nicht, ich an deiner Stelle würde Angst haben.

Eise.

Wovor soll ich Angst haben?

Laura.

Wenn ich denke, was du schon auf dem Gewissen hast.

Eise.

Was denn? Ich bin kein Mädchen. Ich bin eine junge Witwe . . . Junge Witwe kann machen, was sie will.

Laura.

Nein. Frag nur Mama. Mama sagt nein.

Laura für mich

Else.

Werd' ich Mama fragen . . . Ich bin jung . . . Ich hab' nicht solch Fischblut in den Adern wie du! Du verstehst gar nichts von solchen Sachen . . . Liebe, das ist für dich . . . Ueberhaupt — hach! Komm nur raus und sieh den Tiergarten an! Wie der blüht . . . Jeder Atemzug ist . . . man möchte immer — Und da soll man keine dummen Streiche machen?

Laura.

Ich weiß nicht, ich würd' Angst haben.

Else.

Warum?

Laura.

Wenn einer redet.

Else.

Richard soll reden! Ach geh! Ich laß mich nicht in Angst jagen . . . Wenn ich mein Leben genieß', so ist das mein gutes Recht . . . Und hab' ich mich etwa nicht zerstreuen müssen? Hat der Arzt nicht selbst gesagt, mir fehlt Zerstreuung? Und was hab' ich schon alles gelitten in meinem jungen Leben? Ja! Denk mal nach! Verheiratet bin ich gewesen . . . Und unglücklich! . . . Und mein Mann hat sich das Leben genommen! Denk mal! (Weint.) Ist das nichts?

Laura.

Kofettier doch nicht immer damit, Elschen.

Else.

Ich weiß ja. Keiner fühlt mit mir. Keiner versteht mich. Und ich mein's doch nicht böse. Ich thu' doch keiner Seele was. Aber irgendwas, wovon man träumen kann, muß man doch haben. Und bißchen lachen will man doch auch.

14. Scene.

Die Vorigen. Rosi. (Von hinten.)

Rosi.

Sie weint!

Else.

Was willst du, Roschen?

Rosi (verwirrt).

Ich — die Tassen! (Macht eine Bewegung auf Else zu, lehrt dann zaghaft um, nimmt die Tassen auf den Arm, nach hinten ab.)

15. Scene.

Else. Laura.

Else (zärtlich hinter ihr herblickend).

Ach Gott, das Kind!

Laura.

Ja, das Kind hast du da auch mit hineingezogen.

Else.

Die versteht doch noch nichts.

Laura.

Glaub' ich nicht.

Eise.

Na, es ist ja nun alles aus. — Wenn wir uns später begegnen, Richard und ich, wird nichts gewesen sein. Ja, er ist wirklich ein Cavalier . . . Uebrigens will er auch eine reiche Partie machen . . . hat er ganz recht . . . Den einen liebt man, den andern heiratet man, das ist nicht anders . . . Wir armen Dinger! Damals hab' ich mich noch gewehrt, jetzt lass' ich mich schon ganz geduldig verkaufen. (Will weinen, sieht die Brustbonbons, nimmt einen). Du, ein Garten ist dabei . . . denk mal, mitten in der Stadt . . . Und ein Gewächshaus . . . Und alles fürchtbar fein . . . Pferd und Wagen werd' ich auch haben . . . Da wollen wir spazieren fahren, Lorchchen, was?

Laura.

O ja!

Frau Hergentheims Stimme.

Lorchchen!

Laura.

Ja, Mama. (Steht auf.)

Eise.

Du, noch eins bitt' ich dich, Lorchchen: Luchst' ihn mir nicht ab.

Laura.

Ich? Bin ich denn so?

Eise.

Na na, thu nur nicht! Auf dem Juristenball hast du mir gleich zweie abgeluchst.

Laura.

Die hatten doch keine ernsten Absichten.

Else.

Ganz egal. Du bist ja viel schöner als ich. Das streitet dir keiner ab . . . Wenn du deine Madonnenaugen machst — Hach! Es ist wirklich ein Glück, daß du so dumm bist.

Laura.

Ich bin nicht dumm. Is nicht wahr!

Else.

Na, na!

Laura.

Ich bin klüger, als ihr alle zusammen.

Else.

Wohl weil du einen Grafen haben willst?

Laura (immer ruhig).

Will ich auch! (Vor der Thür sich noch einmal umwendend.)
Wirst schon fehn! (Ab.)

16. Scene.

Else. Rosi.

Else (lacht hinter Laura her, dann ruft sie).
Roschen!

Rosi (von hinten kommend, stürzt laut aufweinend in Elses Arme).

Else.

Mein Gott, was hast du?

Rosi.

Arme Else! Arme Else!

Else.

Ach so! Na, tröste dich! Wir müssen alle gefaßt sein! . . . Und brenn mir die Haare, Liebling, ja?

Rosi.

Ja! (Mit der Brennschere hantierend.) Und du und Richard werdet ihr euch auch nicht — aus unglücklicher Liebe — das Leben nehmen?

Else.

Nein, nein, nein! . . . Wenn ihr aber alle so gerührt seid, Kinder, krieg' ich keine Locken.

Rosi (läßt die Brennschere auf den Tisch fallen, schluchzend).

Ich — kann — nicht.

17. Scene.

Die Vorigen. Frau Hergentheim.

Frau Hergentheim.

Gib her, ich bin schon ruhig . . . ich werd's machen. (Nimmt die Brennschere, küßt Else auf die Stirn.) Mein Elschen!

Else (zärtlich).

Mein Mamachen!

(Pausse.)

Frau Hergentheim.

Und dann binde dir ein schwarzes Sammetbändchen um den Hals . . . Vielleicht ist es im Nacken doch zu tief . . . Und man muß streng sittsam sein — auch als Witwe.

Else (mit einem Nagelpolierer hantierend).

Gewiß, Mamachen.

Frau Hergentheim (Locken brennend).

Und die schwarze Zetbroche könnt'st du dir vorstecken, als Zeichen der Trauer . . . Man soll dem ersten treu sein, das gefällt dann dem zweiten. (Hält das Eisen über die Flamme.) So komisch sind die Männer.

Rosi.

Aber Mamachen, wenn man den ersten doch gar nicht liebt.

Frau Hergentheim.

Geh hinaus, Roschen. Das ist nichts für dich.

Rosi.

Ja, ich weiß, ich bin überall zuviel auf der Welt.

Frau Hergentheim.

Schaf!

(Rosi ab.)

18. Scene.

Else. Frau Hergentheim.

Frau Hergentheim.

Und dann darf man den Bewerber nie scharf ansehen, verstehst du? . . . Das macht den Eindruck des Dreisten oder Berechnenden . . . Aber so kurze, zaghafte Blicke darf man ihm zuwerfen, und wenn er sie bemerkt, dann muß man erröten und lächeln.

Else (die sich im Handspiegel besieht).

Ja, Mamachen.

Frau Hergentheim (fortfahrend Locken zu brennen).

Dann muß man sich gern von ihm belehren lassen — wenn er auch Unsinn redet — das schadet nichts . . . Und man muß nie mit den Schultern zucken, das macht den Eindruck des Hochmütigen —. Gottes willen! — Und sehr wichtig ist: Man muß sich vor jeder Berührung — muß man sich ehrbar zurückziehen . . . Aber vergiß nicht das Beilchenwasser. Es gibt nichts so Liebliches, als wenn der Atem eines sittsamen jungen Mädchens nach Beilchen riecht . . . Manchmal ist das so von Natur.

Else.

Ach geh, so 'n Märchen!

Frau Hergentheim.

O nein, Elschen. (Verschämt.) Ich selbst z. B. hatte diese Gabe.

Else.

So?

Frau Hergentheim.

Sawohl. Und dann sehr wichtig ist folgendes: Wenn er die Hand reicht, so muß man nicht gleich dreinschlagen wie so 'n Kürassier — sondern höchstens darf man — höchstens langsam drei Finger reinlegen und dabei zur Seite oder zu Boden sehn. Aber von unten darf man mit dem Daumen kurz einmal zudrücken. So etwas Heimliches lieben die Männer. Ja.

19. Scene.

Die Vorigen. (Von hinten stürzen herein) Wilhelm. Rosi.
Laura (folgt langsamer).

Rosi. Wilhelm (rufen).

Sie kommen! Sie kommen!

Laura.

Mamachen, komm mal sehn.

(Frau Hergentheim schreit auf und eilt nach hinten. Else folgt ihr mit Wilhelm. Laura und Rosi bleiben zurück.)

Laura (stellt sich vor den Spiegel und zupft ihre Haare zurecht).

Rosi (hat die Hände aufs Herz gepreßt, nach einem Schweigen).

Lorchen, mir ist so bang.

Laura.

Dein Schatz kommt doch nicht.

Rosi (schüttelt traurig den Kopf).

Nein.

Frau Hergentheim (kommt zurück, verzweifelt).

Ich weiß nicht. Ich seh' nichts.

Wilhelm.

Sie sind aus dem Wagen gestiegen und ins Haus gekommen.

Else.

Hast du's auch gesehen, Lorchchen?

Laura.

Natürlich. Es war ein alter Herr mit zwei Stöcken und ein junger.

Frau Hergentheim.

Himmlicher Vater; Du hast das Flehn meiner Nächte erhört. Du hast uns Nahrung geschickt, als wir am Hungern waren! — aber ich glaub's nicht, ehe ich sie nicht hör' die Treppe raufkommen, glaub' ich's nicht.

(Wilhelm hat die Thür geöfnet und lauscht. — Ein Klingelzug. Alle fahren auf. Else rafft eilends das Brennzeug zusammen und eilt zur Thür links.)

Laura.

Glaubst du's nun, Mamachen?

Frau Hergentheim.

Empfange du sie, Laura.

Else (von der Thür her).

Nein, Laura soll nicht.

geht an den
Tisch

Frau Hergentheim.

Ach nein, nein, Laura, du nicht. Rosi, mach du auf, rasch!

(Alle nach links ab.)

Rosi.

Ich? (Steht eine Weile stumm und ratlos.)

(Es klingelt stärker.)

Frau Hergentheim (den Kopf zur Thür hereinstreckend.)

Nun, wirfst du bald?

Rosi.

Ach Gott, ach Gott, ach Gott! (Geht zögernd zur Flurthür.)

(Der Vorhang fällt.)

